Tradition und Innovation vereint

Smartwatch Das Familienunternehmen Aerowatch aus Saignelégier hat zusammen mit dem japanischen Elektronikkonzern Toshiba eine intelligente Uhr entwickelt. Ende Jahr kommt sie auf den Markt.

Vor gut einem Monat stellte der südkoreanische Konzern Samsung an der Berliner Elektronikmesse mit der Galaxy Gear erstmals ein Gadget vor, das den Namen Smartwatch nicht zu Unrecht trägt. Die Galaxy Gear ist Telefon, Computer, Kamera und Uhr in einem. Auch bei Apple tüftelt man an einer intelligenten Uhr. Gerüchten zufolge soll die iWatch demnächst oder vielleicht auch erst im nächsten Jahr in den Verkauf kommen. Sony bringt demnächst seine «SmartWatch 2» auf den Markt. Und wo bleibt da die Schweizer Uhrenindustrie, ist man geneigt zu fragen. Wird hier ein Trend verschlafen? Nicht ganz.

Aerowatch, ein unabhängiges Familienunternehmen aus dem jurassischen Saignelégier, hat zusammen mit dem japanischen Elektronikkonzern Toshiba in zweijähriger Entwicklungsarbeit eine intelligente Uhr entwickelt. Denn anders als die anderen Elektronikgiganten setzt Toshiba auch auf uhrmacherische Kompetenz aus der Schweiz. Doch warum haben die Japaner ausgerechnet die Aerowatch ausgewählt? Toshiba habe via Inserat im Organ des Verbands der Schweizerischen Uhrenindustrie Partner gesucht, erzählt Jean-Sébastien Bolzli. «Aus Neugierde habe ich auf das Inserat geantwortet.» Jean-Sébastien Bolzli ist bei Aerowatch unter anderem für die Verkaufs- und Marketingtätigkeiten zuständig. Aus dieser Neugierde hat sich schliesslich eine Zusammenarbeit entwickelt, die Bolzli als Win-win-Situation für beide Partner bezeichnet. «Wir können uns als Pionier profilieren», sagt er. Zudem hofft er damit, den Bekanntheitsgrad der Marke und ihrer traditionellen Uhren nicht zuletzt in Asien zu steigern.

Ganz auf Uhr getrimmt

Anders als bei den Konkurrenzprodukten, die etwas klobig daherkommen, ist das Äussere der Generation 3 genannten Smartwatch von Aerowatch und Toshiba ganz auf elegante Uhr getrimmt. Dafür sorgen nicht zuletzt Titangehäuse und Saphirglas. Die Drücker am Gehäuse, mit denen die Chronographenfunktionen wie bei einer herkömmlichen Uhr ausgelöst werden, lassen zusätzliches Uhrenfeeling aufkommen, zudem stehen 15 Zifferblätter zur Auswahl.

Doch wie smart ist die Generation 3? Aktuell kann sie in Verbindung mit einem Android-Smartphone eingehende Telefonanrufe, SMS, Mails sowie Karten von Google Maps anzeigen. Auch über die digitale Agenda hält sie einen auf dem Laufenden. Ziel sei die Kompatibilität mit iPhone, sagt Jean-Sébastien Bolzli. Im Weiteren kann die Generation 3 die Herzfrequenz des Trägers messen und anzeigen. Als weitere Funktionen sollen künftig ein Kompass und ein Höhenmeter dazukommen. Die Akkulaufzeit beträgt beachtliche 42 Stunden. Samsung bringt es im Vergleich lediglich auf 20 Stunden. Innerhalb von zweieinhalb Stunden ist die Generation 3 wieder aufgeladen. In den Verkauf gelangen wird sie Ende Jahr. Der Preis wird sich gemäss Jean-Sébastien Bolzli zwischen 1500 und 1800 Franken bewegen. Abgesetzt soll die Smartwatch ausschliesslich über den Uhrenfachhandel werden und nicht etwa in Elektronikfachgeschäften. Bolzli verschliesst aber keineswegs die Augen vor der Hauptgefahr, die das Geschäft mit den intelligenten Uhren in sich birgt. «Die Hauptschwierigkeit ist, technisch immer auf dem neuesten Stand zu sein.» Sonst sei man sehr schnell aus der Mode. Eine Gefahr, die bei den traditionellen Uhren weniger gross ist. «Diese behalten ihren Wert», sagt Jean-Sébastien Bolzli. Und diesmal spricht der Uhrmacher aus ihm, der sein Metier von Grund auf gelernt hat und mit Leidenschaft ausübt.

Beim Familienunternehmen Aerowatch setzt man auf Hergebrachtes und Neues gleichzeitig: Jean-Sébastien Bolzli mit einer traditionellen Taschenuhr und der zusammen mit Toshiba entwickelten Smartwatch. Olivier Gresset

10 Prozent Taschenuhren

Die 1910 in La Chaux-de-Fonds gegründete Aerowatch wurde 2001 von Denis Bolzli, Jean-Sébastiens Vater, gekauft. Heute führen Jean-Sébastien und sein Bruder Fred-Eric Bolzli, ein Uhreningenieur, die Firma zusammen. Ebenfalls im Familienunternehmen tätig ist die Schwester Adeline Bolzli. Jahrzehntelang stellte Aerowatch in erster Linie Taschen- und Anhängeuhren her. Dies änderte sich mit der Ära Bolzli. An der Baselworld 2005 stellt die Marke mit 18 Modellen ihre erste Kollektion Armbanduhren vor. Heute umfasst die Produktepalette 120 Armbanduhrmodelle. Von den 25 000 hergestellten Uhren sind heute nur noch 10 Prozent Taschenuhren. Das Unternehmen beschäftigt 20 Mitarbeiter und ist in 42 Ländern vertreten. In der Schweiz verfügt es über 110 Verkaufspunkte. So ist Aerowatch unter anderem auch im Sortiment renommierter Fachgeschäfte wie Beyer in Zürich oder Kirchhofer in Interlaken zu finden. Quarzuhren von Aerowatch sind zu Preisen von 300 bis 800 Franken erhältlich, mechanische Uhren im Bereich von 800 bis 3000 Franken angesiedelt. «Wir versuchen, gute Uhren zu einem vernünftigen Preis zu machen», sagt Jean-Sébastien Bolzli. Dabei bemühe man sich, stets etwas Eigenes zu kreieren. «Wir wollen nichts kopieren.»

Daniel Rohrbach

Gelassenheit bei der Swatch Group

Ist die Smartwatch eine Gefahr für die Schweizer Uhrenindustrie? Ein Drittel der Entscheidungsträger der Uhrenindustrie rechnet damit, dass die Smartwatch eine Bedrohung fürs Preissegment bis 500 Franken darstellt, wie eine aktuelle Deloitte-Umfrage zeigt. Die Galaxy-Gear-Uhr kostet 299 Dollar. Weitere zehn Prozent der Befragten gehen davon aus, dass auch teurere Uhren unter Druck kommen könnten. Gelassenheit herrscht dagegen bei der Swatch Group: «Die vorgestellte Samsung-Uhr ist nichts Neues», sagte Swatch-Chef Nick Hayek kürzlich gegenüber der Zeitung «20minuten». Man experimentiere schon seit 20 Jahren mit interaktiven Uhren und habe viele wertvolle Erfahrungen gemacht. Ausserdem, so Hayek, sei die Swatch Group Leader für Uhren mit Touch-Technologie – dies mit den Marken Swatch, Tissot und neu auch Rado. Hinzu komme, dass die Swatch-Tochterunternehmen Renata und EM Marin zu den führenden Firmen in der Technologie für sehr niedrigen Energieverbrauch gehörten. dr

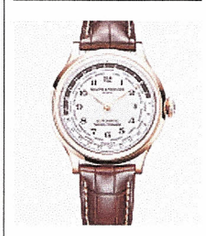
MEINE UHR

Wenn das Holz tickt

In ihrem Studio in Brienz habe sie nur einen Wecker gehabt, aber keine richtige Uhr, erzählt Nicole Peter aus Scheunenberg bei Wengi. Diesen Umstand nahm die angehende Holzbildhauerin, die zurzeit im 4. Lehrjahr an der Schule für Holzbildhauerei in Brienz steckt, zum Anlass, selber eine Uhr zu schnitzen. Mitgeholfen an diesem Entschluss hat dabei, dass sie für das Fach Ornament eine Arbeit anzufertigen hatte. Als Sujet für ihre Uhr wählte sie ihr Elternhaus, ein stattliches Bauernhaus, in dem die Brienzer Wochenaufenthalterin ihre Wochenenden verbringt. Sie habe lange überlegt, wie sie die ganze Arbeit anlegen solle, damit nicht das Haus, sondern die Uhr das Zentrum bilde, erzählt sie. Dass sie Holzbildhauerin werden wollte, war für sie schon in der achten Klasse klar, nachdem sie bei einem Holzbildhauer eine Schnupperlehre gemacht hatte. Um an der Schule für Holzbildhauerei aufgenommen zu werden, hat man eine dreitägige Aufnahmeprüfung zu absolvieren. Nicole Peter gehörte zu den sieben Glücklichen – oder besser sagt man hier wohl Begabten – die unter den 20 Prüfungsabsolventen ihres Jahrgangs von der Schule angenommen wurden. Sie habe schon als Kind viel gezeichnet, besonders Tiere, erzählt die Pferdeliebhaberin, die selber reitet. Mit Beginn ihrer Ausbildung musste diese Passion aber etwas in den Hintergrund treten. Zuallererst kommt bei ihr ganz klar die Holzbildhauerei, zumal sie auch in ihrer Freizeit den einen oder anderen Auftrag ausführt. dr

Nicole Peter und ihre selbst gefertigte Uhr. psj

DAS OBJEKT



Die Uhr der Globetrotter

Baume & Mercier Die Capeland Worldtimer, deren Gehäuse in seinen Umrissen an die eines Kieselsteins erinnert, besticht durch ein unverkennbares Vintage-Design. Sie ist entweder in 18 Karat Rotgold oder in poliertem und satiniertem Edelstahl erhältlich. dr/Bild: zvg

In zwölf Lektionen zur mechanischen Uhr

Kurs Bei der Fondation Horlogère in Porrentruy können uhrmacherische Laien in einem zwölf Lektionen umfassenden Lehrgang selber eine mechanische Uhr zusammenbauen.

Immer und immer wieder hätten sie Anfragen erhalten, ob es denn nicht die Möglichkeit gäbe, die Uhrmacherei nicht auch von ihrer praktischen Seite kennenzulernen, erzählt Jean-Jacques Borgeaud. Er ist Präsident der in Porrentruy beheimateten Fondation Horlogère. Dies war der Anstoss für die Stiftung, einen Kurs ins Leben zu rufen, bei dem Laien unter fachkundiger Anleitung selber eine mechanische Uhre zusammensetzen können. Bisher hat die Stiftung drei Kurse abgehalten, nächste Woche und dann wieder in November starten die nächsten Kurse. Diese waren jeweils im Nu ausgebaucht. Die nächsten sind auf März und April 2014 angesetzt. Da die Anzahl Teilnehmer auf neun pro Durchführung beschränkt ist, empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung, wie Jean-Jacques Borgeaud erklärt. Der Kurs unter der Leitung des bei Tag Heuer tätigen Uhrmachers Laurent Bessire findet an drei Abenden statt, umfasst insgesamt zwölf Lektionen und ist in drei Teile gegliedert: Überblick über die Geschichte der Uhrmacherei in der Schweiz und im Jura; Überblick über die verschiedenen Uhrwerke; Demontage und Montage eines mechanischen ETA-Uhrwerks. Die Kurskosten belaufen sich auf 970 Franken. Die Fondation Horlogère gewährt den von den Kursteilnehmern zusammengebauten Uhren eine Garantie von zwei Jahren. dr

Laurent Bessire zeigt den Kursabsolventen die nötigen Kniffe. dr

Link: www.fondationhorlogere.ch